

# Die Gürbels - Teil 1

In der kleinen Stadt, in der Lara wohnte, hielten die Gürbels Einzug. Es wurden jeden Tag mehr. Es schien, als ob beinahe jede zweite Familie bereits einen Gürbel hatte. Nur Laras Familie hatte immer noch keinen.

Sie war sechs Jahre alt und ging bereits in die Schule. Dort erzählten ihr morgens ihre Freundinnen, was sie am Tag zuvor wieder alles Tolles mit ihrem Gürbel erlebt hatten. Dann wurde Lara ganz grün vor Neid und fragte sich, ob sie denn nie einen Gürbel bekäme.

Aber so einfach war das nicht mit den Gürbels. Man konnte nicht einfach losgehen und einen kaufen. Zwar waren die kleinen, pelzigen Wesen von der Größe eines Meerschweinchens zu halten wie ein Haustier, aber es gab sie weit und breit bei keiner Zoothandlung zu kaufen. Jede Familie bekam ihren Gürbel, wenn es soweit war. Dann erschien er einfach bei ihr und wohnte fortan mit ihr wie ein gewöhnliches Haustier. Die Gürbels brauchten ein Schälchen mit Wasser und ein Schälchen mit Trockenfutter. Und eine Art Katzenklo brauchten sie auch. Das hatte sich in der kleinen Stadt schnell herumgesprochen. Dann waren sie ganz reinliche Mitbewohner. Ansonsten brauchten sie nicht viel.

Sie waren kuschelige, gesellige, kleine Wesen, die gerne schmusten und sich stundenlang streicheln ließen. Sprechen konnten sie nicht. Ihre Geräusche erinnerten eher an das Gequieke von Meerschweinchen. Doch außer der Größe und der „Sprache“ hatten sie mit Meerschweinchen nichts gemeinsam. Ihr Schwanz war viel länger und vor allem buschiger. Sie liefen auf zwei Pfoten und waren mit ihren beiden Vorderfüßchen äußerst geschickt.

Merkwürdig war, dass sie keine Schnurrhaare besaßen, wie andere Tiere. Und überhaupt schien es sich bei den Gürbels nicht um gewöhnliche Haustiere zu handeln.

Lara hatte schon die spannendsten Geschichten über die Gürbels ihrer Freundinnen gehört. Mit eigenen Augen hatte sie aber noch keinen Gürbel in Aktion gesehen. Jeden Abend, bevor sie zu Bett ging, sagte sie laut und trotzig eine Art Einschlafwunsch auf: „Ich wünsche mir einen Gürbel!“

Denn es hieß, die Gürbels könnten Wünsche erfüllen...

Aber es kam der nächste Morgen und wieder blieb Laras Familie ohne Gürbel. Je öfter sich das wiederholte – denn Lara war sehr hartnäckig in ihrem Wunsch – desto wütender wurde sie. Irgendwann wurde aus ihrem „Ich wünsche mir einen Gürbel!“ ein „Ich will einen Gürbel!“ Was ihr auch nichts half. Nichts geschah.

Erst als Laras kleiner Bruder Toni Zahnscherzen bekam und ihre Mutter mit allen beiden zum Zahnarzt fuhr, änderte sich die Lage. Toni war

noch klein. Er war erst vier und in Laras Augen noch ein Baby. Er jammerte ganz furchtbar beim Zahnarzt. Lara dachte bei sich, er solle sich nicht so anstellen. Als sie dann aber zu Hause ankamen und er vor Schmerz die ganze Zeit kein Wort sagte und auch nicht mit ihr spielen wollte, tat ihr Toni dann doch leid.

Als Lara abends in ihrem Bett saß, dachte sie fest an ihren Bruder und wünschte sich, dass seine Zahnschmerzen morgen weg seien. „Ich wünsche mir einen Gürbel für Toni, damit er sich freut und jemanden hat, der ihn trösten kann“, sagte sie leise.

Am nächsten Morgen, siehe da, bekam die Familie ihren Gürbel. Er war klein, puschelig, schwarz-weiß gestreift, aber nicht wie ein Zebra, sondern unregelmäßig. Er hatte Knopfaugen und war richtig hübsch.

Als Lara zum Frühstück kam, war er bereits da. Toni hatte ihn auf seinem Schoß und spielte mit ihm. Seine Zahnschmerzen schienen vergessen. Das hatte sie sich gewünscht! Aber wie genau der Gürbel nun hierhergekommen war, verstand

sie nicht. Sie beschloss keine Fragen zu stellen, vor allem, weil sie noch befürchtete, ihre Mutter könne gegen den neuen Mitbewohner Einspruch erheben. Während des Schultages bereitete sie eine inbrünstige Rede vor, warum der Gürbel bleiben müsse. Doch die Diskussion erübrigte sich.

Als sie von der Schule nach Hause kam, war der Gürbel bereits voll in die Familie integriert und ihre Mutter verlor nie auch nur ein schlechtes Wort über das kleine Wesen. Er wurde ausgestattet wie das beste Haustier mit eigenen Näpfen, eigenem Klo, eigenem Körbchen zum Schlafen. So ging es allen Kindern mit ihren Eltern. Das magische Wesen der Gürbels überzeugte sie von alleine. Es war kein kindliches „O bitte, bitte“ mehr nötig. Wie genau die Gürbels das machten, blieb ihr Geheimnis. Ebenso blieb geheim, welcher Gürbel zu welcher Familie kam und warum sich die Gürbels ausgerechnet Laras kleine Stadt ausgesucht hatten, um die Familien dort mit ihrer Anwesenheit zu beglücken.

Als die erste Freude über den neuen Familienzuwachs verflogen war, beschloss Lara, den magischen Fähigkeiten des kleinen felligen

Wesens auf den Grund zu gehen. Denn sie war überzeugt davon, dass er welche haben musste. Und irgendwie schien es etwas mit Wünschen zu tun zu haben. Denn Laras Freundin Emma hatte sich ein Geschwisterchen gewünscht. Und wie auch immer das funktioniert hatte, jetzt bekam sie eins. Ein anderes Mädchen in der Schule war plötzlich nicht mehr alleine, hatte ganz viele Freundinnen und war beliebt. Ihr Freund Tom hatte sich gewünscht reich zu sein. Jetzt machte er immerhin bald Ferien bei seiner reichen Oma an der Küste.

Lara fing, clever wie sie war, zunächst „klein“ an. Abends saß sie wie immer in ihrem Bett, den Gürbel auf ihre Decke gebettet, kraulte ihn liebevoll, bis er seine Augen fast geschlossen hatte. Dann sagte sie leise: „Ich wünsche mir, dass morgen die Schule ausfällt.“ Sie grinste bei dem Gedanken an einen freien Vormittag, an dem sie nach Lust und Laune spielen konnte. Soweit sie beurteilen konnte, blieb der kleine Gürbel die ganze Nacht über bei ihr und schlief zusammengerollt auf ihrer Decke. Das schien zumindest keinen Einfluss auf seine Kräfte zu haben. Denn die Schule fand statt und

Lara musste zu ihrer Enttäuschung hingehen. Gürbel hin oder her.

Sie war den ganzen Tag über mürrisch, ließ sich aber nicht entmutigen. Irgendein Muster musste es doch geben, damit es mit dem Wünschen klappte!

Um es nicht zu übertreiben, blieb sie bescheiden bei einem Wunsch pro Tag. Sie wusste ja nicht, was ihre Eltern und ihr Bruder sich noch so alles vom kleinen Gürbel wünschten. Vielleicht hätte sie mit ihnen darüber sprechen sollen, doch Lara war überzeugt davon, dass es sich mit den Gürbel-Wünschen verhielt wie mit allen anderen auch. Sprach sie darüber, würden sie nicht in Erfüllung gehen. Also sprach sie außer mit dem Gürbel mit niemandem sonst über ihre Wünsche.

Am Abend schnappte sie sich den kleinen Kerl aus seinem Körbchen, starrte ihm in die Knopfaugen und sagte: „Ich wünsche mir, dass wir morgen Mittag auf den Spielplatz gehen.“ Vielleicht half nachhaltiges Starren mehr als liebevolles Kraulen?

Leider hatte sie vergessen, dass Toni am nächsten Tag seinen Nachsorgetermin beim Zahnarzt hatte.

Da schien auch der Gürbel nichts machen zu können.

Jeden Abend versuchte Lara eine andere Technik: bescheidenere Wünsche, mal stumm, mal laut geäußert. Einmal schrie sie den armen kleinen Gürbel vor lauter Verzweiflung so an, dass er vor ihr davon lief. Sie hatte die ganze Nacht über ein schlechtes Gewissen. Auch Bestechung half nicht. Sie versuchte es, indem sie dem kleinen Fellknäul besonders viel zu Essen gab. Aber er schien nicht dumm zu sein, futterte alles sofort auf, rollte sich in seinem Körbchen zusammen und schlief tief und fest bis zum nächsten Morgen. Von Laras Wünschen wollte er an diesem Tag nichts mehr hören.

Lara überlegte bereits ernsthaft, ihren Bruder um Rat zu fragen, wie es denn bei ihm mit dem Wünschen so klappe. Doch ihre Theorie, nicht über Magie zu sprechen, weil sie dann nicht wirke, hielt sie davon ab. Und überhaupt, vielleicht hatten sie ja einen Gürbel ohne magische Kräfte bekommen?

Es konnte schließlich auch nicht jeder Papagei sprechen und nicht jeder Hund Pfötchen geben

und nicht jeder Tiger durch brennende Reifen springen.

Allmählich gewöhnte sie sich an den Gedanken, dass ihr Gürbel keine besonderen Fähigkeiten besaß. Das Zusammenleben mit ihm war auch so aufregend genug. Die Kinder konnten mit ihm schmusen und spielen und lernten, für ihn zu sorgen wie für ein Haustier. Immer war ein kleines, wuselndes Wesen im Haus, das seiner Familie mit kleinen Gesten, tierischen Kunststücken oder seiner puren Anwesenheit ein Lächeln auf das Gesicht zauberte.

Wie falsch Lara mit der Annahme lag, ihr Gürbel sei „defekt“, sollte sie nach einigen Wochen merken.

Immer häufiger kam ihr Vater abends sehr spät von der Arbeit nach Hause. Wenn Lara eigentlich bereits schlafen sollte, hörte sie ihn die Tür herein kommen, und dann dauerte es nicht lange, bis die Stimmen im Nebenzimmer immer lauter wurden. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Lara zog die Decke enger um sich, so dass auch der Gürbel höher rutschte. Er schlief meistens bei ihr im Bett. Toni hatte nichts dagegen. Er schlief ja

noch mit seinem Teddy im Arm. Der kleine Gürbel schmiegte sich enger an das Mädchen. Sie streichelte mit ihren Fingern über seinen felligen Bauch. Vielleicht hatte sie ihn in letzter Zeit ein bisschen zu gut gefüttert? Der Bauch war ganz kugelig geworden. Sie begann, ihm von ihrem Tag in der Schule zu erzählen. Belangloses, alles, was sie von den lauten Stimmen nebenan ablenkte. Der kleine Gürbel war ein guter Zuhörer. Seine Ohrchen bewegten sich je nach Stimmlage. Lara mochte nicht, wenn ihre Eltern stritten. Der Gürbel schien zu bemerken, was in dem kleinen Mädchen vor sich ging. Als es im Haus still wurde, seufzte sie: „Ich wünsche mir für Mama und Papa, dass sie sich wieder lieb haben und weniger streiten.“

Da geschah es. Der Gürbel fing an zu zucken. Lara saß sofort aufrecht im Bett und knipste ihre Nachttischlampe an, um nichts zu verpassen. Sein Fell plusterte sich auf und bekam einen seidigen Glanz. Das ganze Zimmer wurde in ein goldenes Licht getaucht. Die Augen des Gürbel leuchteten purpurfarben. Er stand auf seinen Hinterbeinen, und der Schwanz wackelte wie wild hin und her.

So funktionierte das also mit dem Wünschen! Es ging nicht darum, was Lara sich für sich selbst wünschte. Es ging darum, dass sie sah, was andere brauchten! Die Gürbels verschenkten keine materiellen Dinge wie Ponys oder Spielsachen, das hatte sie gleich begriffen. Sie halfen den Menschen, sich gegenseitig zu helfen. Deshalb waren sie zu den Familien in die kleine Stadt gekommen. Lara war sich sicher, dass ihre Eltern ab dem nächsten Morgen nicht mehr streiten würden.

Nach kurzer Zeit hörten die Augen des kleinen Wesens auf zu leuchten. Das Fell verlor seinen Glanz, auch das Zimmer wurde nur mehr von Laras Nachttischleuchte erhellt. Der Gürbel bekam seine normalen Knopfaugen zurück. Sein Schwänzchen hörte auf, wie wild zu wackeln. Er sah das Mädchen verdutzt an. Fast hatte sie den Eindruck, das kleine Tierchen sei erschöpft. Es gähnte, rollte sich dann zu einer kleinen Wurst zusammen und schlief sofort ein.

Lara streckte sich, löschte dann das Licht. Zufrieden und glücklich darüber, dass sie das Rätsel gelöst hatte und dass sie einen so

mächtigen magischen Freund an ihrer Seite hatte, schlief sie beruhigt ein.

Copyright © Sara Roller

Mai 2009

Jegliche Weiterverwendung von Text und Bild, egal auf welche Weise und egal zu welchem Zweck, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Urhebers strikt untersagt.